

Die Volksstimme  
erscheint täglich abends mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Festtage.  
Verantwortlicher Redakteur  
mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Lehr. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.  
Druck von L. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volksstimme

Prämienando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljahr inkl. Bringerlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
Per Kreuzband in Deutschland  
monatl. 1 Exempl. 1,70 M.  
2 Exempl. 2,90 M.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
ztl. Bestellgeld.  
Eingelne Nummern 5 Pf., mit  
Neue Welt 10 Pf.  
Zehnjahresliste Nr. 7242.  
Inscriptionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Erhaltungsbilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 87. Magdeburg, Montag, den 12. April 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

### Jeder sei Agitator!

Jeder Parteigenosse mache sich zum Förderer der Agitation; namentlich erwarten wir von den Leitern der Gewerkschaften, daß sie das möglichste in Anfräufelung und Anfernung der Kollegen thun. Die Stimme der Genossen vermag in weitere Kreise zu dringen, als unsere Zeitung es im Stande ist. —

### Aus Amerika.

New-York, Ende März.  
Das „Streik-Fieber“, welches anscheinend im Begriff ist, sich weiter auszubreiten, ist fast nur auf die wenigen Städte beschränkt geblieben, über die ich schon im vorigen Brief Mitteilung gemacht hatte. Aus Chicago wird zwar gemeldet, daß in einer ganzen Reihe Establishments Lohnkürzungen stattgefunden haben, doch fanden dieselben keinen Widerstand seitens der Arbeiter. Mancher solcher Lohnkürzungen seien nicht einmal bekannt geworden, weil sie nichts darüber verlauten ließen. Derartige Fälle finden übrigens an vielen Plätzen vorgekommen sein; in New-York sind sie z. B. etwas „Alltägliches“. Wenn es sich um Gewerke handelt, deren Arbeiter einigermassen umfangreiche Organisation besitzen, kommen in der Regel derartige Lohnkürzungen überhaupt nicht vor.

Die Streik-Bewegung wäre wohl mehr in Fluß gekommen, wenn der Glaube an die Prophezeiungen über die durch Wiederherstellung des früheren Schutzzolles zu erwartenden Geschäftsaufschwung ein festerer wäre; aber dieser Glaube ist, soweit er überhaupt vorhanden war, durch die „Knopf-Komödie“ des Präsidenten (derselbe hatte nämlich nach dem republikanischen Wahlsieg durch den Druck auf einen Telegraphenknopf eine seit längerer Zeit geschlossenen gewesene Fabrik zu Tonawanda [New-York] wiedereröffnet) immer mehr zusammengebrochen, und sind heute, mit geringen Ausnahmen, wohl nur noch von persönlich interessierten Arbeiterführer, welche denselben übergeblieben — weiter hegen; diese erwarten ja für ihre republikanischen Partei geleisteten Dienste die gebührende Belohnung, und da müssen sie doch „so thun“.

Die republikanische Presse hatte recht bald aufgehört, das Aufschwungshorn zu blasen; wo sie erst das Aufschwungshorn der Geschäfte schon infolge der Niederlage der Republikanischen Partei und des Inausrichtstehens der Tarifänderung prophezeit, verschob sie jenes Aufschwühen bald auf die Zeit der Einführung der letzteren. Nun hat sich aber auch aus der Wochenschrift des Präsidenten an den Kongress, auch aus der Begründung des neuen Tarifentwurfs durch den Vorsitzenden des betreffenden Komitees, Dingley, ergeben, daß es sowohl der republikanischen Administration, als auch den republikanischen Politikern im Grunde genommen viel weniger um den Schutzzoll zu thun ist, als Finanzzölle zur Befestigung des Bundesdefizits. Man braucht gut (hat doch schon vor länger als einem Monat die nationale Fabrikanten-Vereinigung auf ihrer Konferenz in Philadelphia eine bezügliche Resolution beschlossen), daß die amerikanische Industrie in großem Maße auf den Standpunkt gelangt ist, keinen Schutzzoll nötig zu haben. Und die Unternehmer in den verschiedenen Industrien, deren Produkte in dem neuen Tarif anders hohem „Schutz“ bedacht sind, haben energisch protestiert. Solche Proteste sind auch gegen die Erhöhung der Zölle auf manche Rohprodukte laut geworden; erklären Vertreter der Cigarrenfabrikanten, daß ihre Industrie durch die geplante Erhöhung der Tabakzölle hauptsächlich ruiniert würde.

Es ergibt sich also, daß jene an die Wiederherstellung des alten Schutzzolles geknüpften Aufschwungprophezeiungen (deren sich auch der Vater des Hochschutzzolles, McKinley, bei seiner Inaugurationsrede bedient hatte) jeder Hinsicht bewußt schwindelhaft gewesen sind. Es andererseits freilich auch nicht anzunehmen, daß die endenden Geister (und höheren Bedienten) der herrschenden Klassen sich über die wirklichen Ursachen der „phänomenalen geschäftlichen Depression“ klar sind, welche seit der Krise im Jahre 1873 fast und seit derjenigen von 1890 so ziemlich völlig zur regulären Institution geworden ist; und die wenigen, welche eine „leise Abnung“ davon haben mögen, hätten sich wohl, diese laut werden lassen.

Seider ist auch die große Masse der Arbeiter und ihrer Führer noch immer mit jener Unwissenheit behaftet, es ist in Bezug auf die letzteren eine schwere, wenn nicht hoffnungslose Aufgabe, Aufklärung zu verbreiten, da diesen ja zugleich das Interesse in Rechnung

kommt, daß sie dabei haben, für die groß- und klein-kapitalistischen Parteien zu wirken. Nur in Colorado scheint in dieser Hinsicht ein Umschwung in Aussicht zu stehen. Freilich, sehr wahrscheinlich kein vollständiger. Man ist dort durch das rücksichtslose Vorgehen der Silberbarone und der mit ihnen verbündeten populistischen Kleinbürger zu der Erkenntnis gekommen, daß der ungewerkschaftliche Kampf der Arbeiter ein hoffnungsloser sei und daß die Arbeiter als selbständige politische Partei auftreten müßten, um ihren Forderungen Geltung verschaffen zu können. Auf den 2. Mai ist ein allgemeiner Arbeiterkongress einberufen, der die Konstituierung dieser Partei vornehmen soll. Sonderbarerweise (d. h. sonderbar für den, der nicht über die Unwissenheit jener Leute unterrichtet ist) hat man auch die — Farmer eingeladen, Vertreter zu senden. Wohlverstanden: nicht die Farmer, Arbeiter, bezüglich deren es natürlich selbstverständlich wäre.

Es ist dies um so auffälliger, als es den Arbeiterführern dort durchaus nicht an Gelegenheit gefehlt hat, sich zu unterrichten. In dem Hauptort Denver, dem (von der Minen-Industrie abgesehen) einzig in Betracht kommenden Industriepfah des Staates, besteht schon seit langen Jahren eine Sektion der sozialistischen Arbeiterpartei, deren Kern zwar von Arbeitern deutscher Zunge gebildet wird (die übrigens meist auch der englischen Sprache mächtig sind), aber auch einen anderen Städten gegenüber verhältnismäßig starken Prozentsatz anglo-amerikanischer Arbeiter zu ihren Mitgliedern zählt; zudem hat diese Organisation während der letzten nationalen Wahlkampagne mehrere Volksversammlungen arrangiert, die massenhaft besucht waren und an denen auch viele der gewerkschaftlichen Führer teilgenommen hatten, die nach denselben, die Erklärung abgaben, daß sie zwar „diesmal noch“ für die Silberpartei wirken wollten, bei der nächsten Wahl aber für die Kandidaten der sozialistischen Arbeiterpartei eintreten würden. Es bleibt also abzuwarten, ob man es da mit einer wirklich aufrichtigen Absicht zur Trennung von den alten Parteien, oder nur mit einer neuen Variation der alten „Passions“-Politik zu thun hat.

Daß das Streben der amerikanischen Arbeiterführer gewöhnlichen Schlags durchgängig darauf gerichtet ist, aus ihrer Vertretungsstellung bei den Arbeitern dadurch persönliche Vorteile zu schlagen, daß sie, auf ihren Einfluß bei denselben fußend, den herrschenden Parteien bei den lokalen, staatlichen oder nationalen Wahlen Schleppeidienste leisten, ist sozusagen gerichtsbekannt; wir wissen aber auch, daß es ihnen eventuellen Falles nicht darauf ankommt, sich solche Vorteile durch direkten Mißbrauch ihrer Stellung als Gewerkschaftsführer zu verschaffen. Nur ist es schwer, direkte Beweise hierfür zu erlangen. Solche sind aber jetzt bezüglich der beiden hauptsächlichsten Führer der Straßenbahnarbeiter Philadelphias geliefert worden, welche den Bahngesellschaftlichen angeboten hatten, gegen „angemessene Bezahlung“ über alle Vorgänge in der Organisation der Arbeiter genaue Informationen zu geben! —

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Von Berlin aus wird die **Magdeburgische Zeitung** gerüffelt wegen ihrer auch von uns wiedergegebenen Aeußerung über die Amtsthätigkeit des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer. Die Aeußerung war „unfreundlich“ und hat „überraucht“. Im übrigen (so schließt der Artikel) hat Herr Fischer für seine zahlreichen Untergebenen stets ein warmes Herz und eine hilfsbereite Hand gezeigt, und wenn jetzt in einzelnen Fällen gegenläufige Nachrichten verbreitet werden, so entspringen sie unlauteren Beweggründen. Ein warmes Herz — eine hilfsbereite Hand. Wie glücklich werden sich die Postunterbeamten schätzen. —

Aus **Lorgan-Liebenwerda** liegt nunmehr das Wahlergebnis vollständig vor. Danach hat Andrée 2368 Stimmen erhalten, Buffenius 6839. Im ersten Wahlgang erhielten Buffenius 6163, Andrée 6074, der Sozialdemokrat 1928 Stimmen. Die Stimmenzahl für Buffenius ist also trotz der kolossalen Anstrengungen der Konservativen nur um 645 gewachsen, die Stimmenzahl für Andrée dagegen um 3221. —

Bei den bevorstehenden **Landtagswahlen in Sachsen** haben die Parteiparteien ein abermaliges Zusammengehen gegen die Sozialisten beschlossen. Nun wird's mit der Sozialdemokratie auf's Fein.

In dem **Reichstagswahlkreise Wiesbaden** will die freisinnige Vereinigung mit den Parteiparteien gemeinsam gegen Centrum, Volksparteier und Sozialdemokraten zu Felde ziehen. — Der **Marxist** Johann Ramin ist im Zuchthaus zu Halle gestorben. 1892 wurde Ramin zu 6 1/2 Jahren

Zuchthaus wegen Aufforderung zum Hochverrat verurteilt. Ein Märtyrer seiner Ueberzeugung. —

Der **Bünflertag**, der ursprünglich in Leipzig geplant war, findet am 27. und 28. April in Berlin statt. Die Bünfler wollen auf die Verhandlungen des Reichstags einwirken. Viel Glück! —

Bei den **Bürgerwahlen** in Hessen siegten verschiedentlich unsere Genossen mit großer Majorität. —

### Türkei.

Die Entscheidung naht. Der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Jan-surgenten und türkischen Truppen wird stündlich erwartet. Die in Konstantinopel erscheinende türkische Zeitung Sabah veröffentlicht folgende Depesche aus Claffona: Freitag versuchten ungefähr 1000 Griechen die Grenze zu überschreiten. Die türkischen Truppen feuerten und zwangen die Griechen zum Rückzuge. Die Verluste auf griechischer Seite sind beträchtlich. Der Oberbefehlshaber der türkischen Truppen, Edhem-Pascha, und die Kommandanten der 3. und 5. Division trafen entsprechende Anordnungen. Der Ort, an welchem der Durchbruch versucht wurde, ist nicht gemeldet. Weitere in Claffona eingegangene Nachrichten bestätigen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen griechischen irregulären und türkischen Truppen. Der größere Teil der in Grevena stationierten türkischen Division unter Hakti Pascha rückt gegen die ins türkische Gebiet Eingefallenen vor; Marschall Edhem Pascha wird den sofortigen Vormarsch des türkischen Heeres befehlen. In den Reihen der Angreifer sind griechische Uniformen bemerkt worden. Die Lage wird hier als äußerst ernst betrachtet. Die türkischen Truppen rücken fortgesetzt gegen die griechischen Freischaren vor, welche sich bald zwischen drei Feuerern befinden werden. —

### Militärische Nachrichten.

Die **Signale der deutschen Armee** sollen zum großen Teil erheblich geändert werden, so daß eine mögliche Uebereinstimmung zwischen den Infanterie- und Kavallerie-Signalen herbeigeführt wird, weil sie bald von den einen, bald von den anderen Truppen nicht verstanden wurden. —

**Exzesse** verübten beim Ersatzgeschäft in Pleß Gesellschaftspflichtige, so daß die Gendarmerie und Polizei mit blanken Waffen die Ruhe wiederherstellen mußten. Zwölf Rädelsführer wurden verhaftet. Dieselben demontierten die Gefängniszellen und besudelten dieselben. —

Ein besonderer **bayerischer Militärgerichtshof**. Es ist thatsächlich richtig, so wird der Frankfurter Zeitung gemeldet, daß Bayern seinen Obersten Militärgerichtshof beantragt. Im Bundesrat scheint ein mit der Militärhochschule der Krone Bayern zusammenhängendes Zugeständnis in dieser Richtung bereits gemacht worden zu sein. Für das übrige Deutschland würde allerdings ein Oberster Militärgerichtshof eingerichtet, aber das bayerische Kontingent wäre ihm im Frieden nicht unterstellt. Im Kriege jedoch wird wahrscheinlich der bayerische Oberste Gerichtshof ruhen oder in seiner Kompetenz beschränkt werden. —

Die **neue französische Marinevorlage** sieht den Bau eines Schlachtschiffes, zweier Panzerkreuzer, zweier geschützter Kreuzer, von vier Torpedojägern und von neun Küstentorpedern vor. Für diese Neubauten werden bekanntlich 80 Millionen Frank gefordert, die indes auf mehrere Jahre verteilt werden. Im laufenden Jahre sollen nur 8,5 Millionen ausgeben werden. —

### Partei-Nachrichten.

Zum Kampf gegen die Sozialdemokratie. Ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie ist der Herzenswunsch des Bürgermeisters Thomson in Elmshorn. In seinem Bericht über die Sozialdemokratie an den Regierungspräsidenten läßt er sich auch über die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse aus, die auch von den kleinen Handwerkern, Kräutern, Gastwirten usw. gelesen wird. Aus Geschäftsinteresse, so sagen sie, müssen sie die Zeitungen halten, und in der Wahrnehmung dieses Interesses werden sie allmählich und sicher zu überzeugten Anhängern der Sozialdemokratie, die nunmehr auch ihrerseits werden für ihre „heilige Sache“. (1) Es ist kein Wunder, daß daher die Bewegung progressiv ins Ungemessene wächst, bei der Freiheit der Agitation können sich auch die ruhigsten und verständigsten Kleinbürger dem Anschluß an die sozialdemokratische Partei nicht mehr entziehen. (1) Sie für die Presse, so werden die kleinen Leute auch für die öffentliche Thätigkeit der Partei interessiert. Es vergeht keine Woche, in der nicht mindestens eine sozialistische Versammlung stattfindet, die meistens gut besucht ist. Die Behörde steht diesem Treiben machtlos gegenüber, mit verchränkten Armen kann sie müßig dastehen und zu-



Kochemann charakterisiert den Brede.

Auf immer wiederholte Fragen des Vorsitzenden, warum er diese für ihn so schwerwiegende Beschuldigung Brede's zuerst nicht öffentlich klipp und klar widerlegen beruht habe, sagt er...

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 12. April 1897.

Die aus der Schule entlassene Jugend beging gestern das letzte gemeinsame Fest mit Angehörigen, Freunden und Freundinnen. Die freireligiöse Jugend beging dieses Fest im Gemeindehause...

Unternehmerpatriotismus.

17 Fabrikanten in der Eisenindustrie, 6 in der Holzindustrie, 1 in der Lederindustrie, 22 in der Bauindustrie, 6 in der Industrie der Kasse und Erden, 6 in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie...

1. April 1897/98 sind in den Gewächshäusern erhältlich. Kindern unter 10 Jahren ist der Zutritt nur in Begleitung Erwachsener gestattet.

Zur Thätigkeit der Feuerweh. In der Nacht zum Sonntagabend entstand in dem aus Fachwerkbauwerken bestehenden Hintergebäude...

Ein Zimmermann-Denkmal soll hier errichtet werden. Aufstellung soll dasselbe im Stadt-Theater-Garten finden.

Die Stadtverordneten versammeln sich in dieser Woche am Donnerstag und werden sich u. a. mit der Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Lehrer und Lehrerinnen beschäftigen.

Im Stadt-Theater-Garten sollen die Holzveranden abgebrochen und durch geschmackvollere und praktischere Neubauten ersetzt werden.

Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Gewährung einer dem Magdeburger Frauenverein zuzumehmenden Unterstützung zur Unterhaltung eines Wäschereimaisles und geburtsärztlichen Vereinshauses.

Unfälle. In der Grusonischen Maschinenfabrik geriet der Eisendreher Hermann L. mit der linken Hand in die Transmissionsrolle...

Ahlwardt

wird heute abend gegen ein „Eintrittsgeld“ (30 oder 50 Pfennig?) in dem für die Sozialdemokraten resp. freigelegten Hohenpöllernpark sprechen über den verderblichen Einfluß des Judentums auf die sittlichen und sozialen Verhältnisse aller Kulturländer.

Ahlwardt's Charakterbild schwankt selbst nicht mehr bei seinen antikemittischen Freunden in Amerika, die ihn erst so kurze Zeit persönlich kennen.

hat ihr dreijähriges Entelkind und dann sich mit einem Rasiermesser getötet. Barcelona. (Schiffsuntergang.) Die Goeterte Jaabelita ist bei Sittges untergegangen.

Eingelandt.

An die Gewerkschaften und Genossen von Magdeburg und Umgegend. Es ist bekannt, daß die Steinseher und Hammer der Firma Kadenthen streiken.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Einen öffentlichen Vortrag über „reaktionäre Bestrebungen“ hielt gestern nachmittags Reichstagsabgeordneter Fischer-Berlin im Luisenpark.

Montag, den 12. April:

Naturheilverein Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Fabrikstraße 5-6.

Dienstag, den 13. April:

Naturheilverein Sudenburg. Versammlung in der Berber Bierhalle, Schöningstraße 28. Vortrag über naturgemäße Ernährung.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Lamm und Löwe 20,00. Die Expedition.

Briefkasten.

Frau R. in S. Wegen: Volkmann, Vermächtnis eines armen Mädchens, wenden Sie sich an Lehrer Adolf Heitmann in Allenweddingen.

Wochenberichte.

Magdeburg. Marktpreise: Erbsen, gelbe, zum Kochen, 14,00 bis 19,00 Mk.; Speisebohnen, weiße, 15,00-34,00 Mk.

Gewerbe-Inspektion Magdeburg I (für den Stadtkreis Magdeburg und die Kreise Wanzleben, Jerichow I und Jerichow II, südlicher Teil).

Gewerbe-Inspektion Magdeburg II (für die Kreise Salze a. S., Neuhaldensleben und Wolmirstedt).

Beschwerden über die Vollstimme sind an die Prekommission, Genossen W. Garbaum, Schmiedestraße 5,6, zu richten.



## Prozess Koshemann und Genossen.

Ober-Postsekretär Rogge aus Fürstenwalde, der seinerseits die Posthilfsboten Schwemmer über den Einlieferer Riste verhört, erklärt, daß Schwemmer bei seiner Vernehmung entschieden nicht die Vermutung ausprochen hätte, daß der Einlieferer eine Frauensperson könnte.

Polizeileutnant a. D. Raschke.

Hierauf läßt sich der Gütereigentümer Schulz nachmal vernehmen, um folgendes zu bekunden: Der Bader Herr Herfurt, der in Erkner nicht weit vom Polizeileutnant a. D. Raschke wohnt, hat einmal — nach seiner Behauptung — auf einem gemeinschaftlichen Heimwege mit Herrn Raschke allerlei Klagen über seine schlechte Lage gehört und bei dieser Gelegenheit soll Raschke unter anderem gesagt haben: „Was ich aber mal in den Klauen habe, das halte ich fest.“ Ferner behauptet der Zeuge: Die verwitwete Frau Staatsanwalt Dr. Eckert in Erkner habe einmal dem Herfurt erzählt, daß, wenn zwei Freunde schwächen würden, dann alle drei auf den Klotz kommen könnten.

Polizeirat Wolff macht darauf aufmerksam, daß dieser Verdacht gegen den Polizeileutnant a. D. Raschke bereits demgemäß behandelt sei. Er selbst habe seiner Zeit die Mitteilungen nach dieser Richtung hin angestellt, die jedoch ein Ergebnis nicht gehabt hätten. Zeuge Schulz macht weiter folgende Mitteilungen: Im vorigen Jahre habe ihm ein Kriminalschutzmann gesagt, daß er mit einer Sprengflasche in eine Fabrik, die besonders mit Pulver zu thun hat, gegangen und habe dort erfahren, daß der Inhalt gar nicht aus Nitroin bestehe, sondern aus Schwefel sei, das in Leinwandfabriken gebraucht werde. Nun habe sich eine Leinwandfabrik in der Nähe der Raschke'schen Fabrik, Raschke sei auch mit Angestellten der Fabrik bekannt. Schließlich hebt der Zeuge noch hervor, daß er ersten Tage der Verhandlung Herrn Raschke im Vorzimmer des Gerichts gesehen habe. Polizeirat Wolff bestätigt die Thatsache, erklärt aber weiter, daß nach seinen Erfahrungen Herr R. an jenem Tage einen Termin wahrnehmen und sich nach Beendigung sofort aus dem Gerichtsbau entfernt hätte. Der Gerichtshof beschließt, sämtlichen von dem Zeugen Schulz genannten Personen Zeugen vorzuladen, ebenso Herrn Raschke.

Kann sich Koshemann verkleiden?

Sanitätsrat Dr. Wittenzweig, der Koshemann genau gemessen, giebt an, daß er mit Stiefel 167 Centimeter, Schuh 165 1/2, Centimeter mißt. Das ganze Skelett ist also männlich und nicht weiblich. Der Sachverständige fügt hinzu, daß der allgemeine Eindruck Koshemanns allerdings etwas Mädchenhaftes an sich hat. Wenn Koshemann in Frauenkleidung auf einen Maskenball gehen würde, so würde ihm die Täuschung sehr leicht werden. Er sagt der Sachverständige, daß der Angeklagte jetzt zwei Jahre älter sei, als zu der fraglichen Zeit und doch wohl darauf ankomme, wie groß er damals gewesen sei. Rechtsanwält Dr. Schöps überreicht eine Abschrift der Permaße, wie sie angeblich bei der Bestellung des letzten Koshemann beim Militär gemessen sein sollen. Es ist das Körpermaß (ohne Stiefel) auf 167 Centimeter angegeben, der Körper mußte also seitdem nicht gewachsen, sondern elugeschrumpft sein.

Die Farbe der Augen.

Sanitätsrat Dr. Wittenzweig läßt sich auch noch über die Farbe der Augen des Koshemann aus. Koshemann habe blaue Augen; diese werden, wie alle Augen, heller, wenn man mit dem Rücken nach dem Lichte, aber dunkler, wenn man mit dem Rücken nach dem Lichte zu steht. Es ist zu berücksichtigen der Ton der Helligkeit, der abhängt, inwieweit die Regenbogenhaut mit Blut gefüllt, wie es vorkommt, wenn man sich im Affekt befindet. Koshemann muß herausschreien und der Zeuge behauptet, daß er seine Augen in den verschiedensten Stellungen beobachtet habe. Der Zeuge Rähse meint aber doch, daß die Augen auf dem Schleifischen Bahnhofe braunere Augen hätten. Auf Wunsch der Geschworenen muß auch Herr Westphal und Frau Görtler hervortreten, namentlich die letztere muß sich auch einen Koshemann'schen Hut anziehen und sich dicht neben den Zeugen Rähse stellen, um die Größenverhältnisse als nicht zutreffend anzudeuten. Obermeister Beutel stellt fest, daß die Görtler eine Schube ohne Haken trägt. Die Görtler behauptet, sie niemals Hakenschuhe trage, da sie an Rheuma leide.

Die Obersezierer als Zeugen.

In diesem Prozesse hält man es für angebracht, zwei Knaben zu vernehmen und sie nach dem Aussehen der Person zu fragen, die ihnen vor mehreren Jahren vor die Augen gekommen ist! Es ist wahrlich keine Satire zu schreiben. Obersezierer Karl Mann, Sohn des in Fürstenwalde wohnenden Restaurateurs Hofmann, sagt aus: er habe an dem fraglichen Abend-Mittag, als er mit seinem Freunde Willy vom Baden gekommen, eine Person gesehen, die eine auch gewickelte Riste trug. Die in Manns Kleidern die Person sei an sie herangekommen und habe gewendet die Riste sei. Der kleine Zeuge behauptet, daß die Riste nicht in Papier gewickelt war, sondern das rohe Zeug zeigte. Als Koshemann sich die nachträglich angelegte grau-grünliche Sommerjoppe überzieht, erklärt der Zeuge, solchen Rock habe der Mann getragen. Er behauptet, zu jener Zeit seinen Eltern von dem Manne erzählt zu haben: es sei so einer von denen, die durch die Strafen, so ein Räuber. Später sagte der Zeuge,

er habe sich dies gedacht, weil ihm der Mensch verkleidet vorkam. Der Mann sei so gegangen, als wenn er eine Frau sei. Das Gesicht Koshemanns komme ihm ähnlich vor. Bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung, 1 1/2 Jahre nach der That, hatte der Zeuge ausgesagt, daß das Gesicht Koshemanns „ganz so“ aussehe, wie das des Fremden. Unter dem Hut sei lockiges Haar, etwa von der Farbe des Angeklagten, sichtbar gewesen, das Haar schien ihm aber kürzer gewesen zu sein.

Rechtsanwalt Dr. Schöps macht darauf aufmerksam, daß der Untersuchungsrichter jedenfalls den Zeugen zunächst über alles befragt und dann ihm den Angeklagten als denjenigen vorgeführt haben wird, der verdächtig sei, den Einlieferer der Riste zu sein. Der Staatsanwalt beantragt, den Untersuchungsrichter vorzuladen. Gleich darüber vorbehaltlich, daß Frau Görtler doch Schuhe mit Haken getragen und sich letztere abgeschnitten habe.

Der zweite kleine Zeuge, Willy Kaul, Sohn des Schlächtermeysters Kaul in Fürstenwalde, schließt sich im allgemeinen seinem Spielkameraden an.

Es werden dann drei Zeugen aus Fürstenwalde vernommen. Sie haben den Aufgeber der Postliste gesehen; ihre Bekundungen sind in manchen Beziehungen schwankend.

Das Bahnhofspersonal.

Einige auf dem Bahnhof Fürstenwalde angestellte Personen, Perronschaffner, behaupten, der Mann, der am 29. Juni 1895 (1) als letzter Fahrgast den 8 Uhr Zug nach Berlin benutzt habe, sei dem Koshemann ähnlich. Auf eine Frage des Verteidigers wird festgestellt, daß wochentäglich etwa 200 Personen den Bahnhof zu Fürstenwalde passieren.

Nochmals die Obersezierer.

Landrichter Hallervorden hat die Voruntersuchung gegen Koshemann geführt und die Konfrontierung der beiden Knaben Karl Hofmann und Willy Kaul mit Koshemann geleitet. Er hat die Knaben eine Beschreibung der fraglichen Person geben lassen und dann zu ihnen gesagt: „Nun werde ich Euch mal einen vorstellen, den sollt Ihr Euch ansehen, ob es die Person ist, die Ihr gesehen zu haben glaubt.“ Zeuge glaubt nicht, den beiden Knaben die Steingäber hat die vielgenannte Person in Fürstenwalde gesehen, sie war aber kleiner als Koshemann. — Zeuge Professor Pringsheim hat am 29. Juni 1895 den Zug benutzt, der nachmittags aus Breslau weggeht und um 8 Uhr in Fürstenwalde hält. Zeuge sah dort zum Fenster hinaus und bemerkte plötzlich eine Person auf den Zug zulaufen. Er hatte sofort den Eindruck: Die sieht ja aus wie eine weibliche Person in Männerkleidern. Der ganze Habitus der Person, die Bildung der Hüften und des Beckens sprach dafür. Zeuge wollte eben diese Bemerkungen einer Dame, die ihm gegenüber saß, machen, als diese selber rief: Das ist ja eine Frau in Männerkleidern. Auch Professor Pringsheim kann nicht behaupten, daß Koshemann die fragliche Person gewesen sei. — Zeuge Assistent Petrich ist von Fürstenwalde aus mit der Person in demselben Coupé gefahren. Er bekundet: Die Person fiel mir gleich unangenehm auf. Ich dachte, es wäre ein Spitzhube, der sich vor seinen Beifolger in den letzten Augenblick gerettet hat. Ich hielt sie für eine verkleidete Frau. Mir fiel die wogende Brust, die Einschnürung der Taille, die breiten Hüften und die überhandlangen Beine auf Koshemann war es wohl nicht.

Die Zeugen gegen Raschke.

Bei der Vernehmung der telegraphisch aus Erkner herbeigerufenen Zeugen gegen den Polizeileutnant a. D. Raschke vermögen sie gar nichts Bestimmtes auszusagen; es handelt sich da anscheinend nur um leeres Geschwätz.

Koshemann in Stettin?

Zeuge Professor Lange, Gymnastallehrer in Stettin, ist von der Verteidigung geladen. Er sagt aus: In den letzten Tagen des Juni 1895 habe ich zu zwei verschiedenen Malen in Stettin eine auffallende Persönlichkeit gesehen, die der Beschreibung entsprach, die die Zeitungen über die Person des Täters veröffentlichten. Die Person, die Männerkleidung trug, hatte ein mädchenhaftes Aussehen, einen tänzelnden Schritt und einen auffallenden Haarwuchs. Ich hielt die Person für eine Dame aus dem Café chantant, die sich den Wig gemacht hatte, sich als Mann zu verkleiden. Aus einem Briefe, in dem der Zeuge seine Beobachtungen der Behörde mitgeteilt hat, wird festgestellt, daß er die rätselhafte Persönlichkeit am 28. Juni 1895 morgens gesehen hat. Die Person war in Begleitung zweier Männer; die drei machten den Eindruck von Fremden. — Koshemann muß wieder Hut und Jackett anziehen und wird dem Zeugen vorgestellt. Der Zeuge meint, daß Koshemann große Ähnlichkeit hätte mit der Person, die er in Stettin gesehen hat. — Staatsanwalt: Der Zeuge weiß nicht, daß Koshemann den Nachweis führen kann, daß er am 28. Juni in Berlin war. Vorf.: Nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen ist es ausgeschlossen, daß wir in dieser Woche fertig werden. Ich zweifle, ob es in der Woche vor Ostern möglich sein wird. Mögen sich die Herren Geschworenen danach einrichten. Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Kann sein, kann nicht sein.

Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt. Auf Antrag der Verteidigung wird Sanitätsrat Dr. Wittenzweig darüber vernommen, ob er nach dem, was er bis jetzt gehört, über die Meinung ist, daß die Person, welche auf dem Schleifischen Bahnhofe gesehen worden ist, eine Frauensperson gewesen sein müsse. Der Sachverständige äußert sich dahin: es kann eine Frau, es kann auch ein Mann gewesen

sein. Es sei nicht ganz unmöglich, daß eine Frauensperson eine 25 Pfund schwere Riste eiligen Schrittes tragen könne, dann müßte es aber eine sehr kräftige sein. In der Beweisaufnahme folgt sodann der Abschluß, der den

Alibibeweis des Angeklagten Koshemann

betrifft. Präsi.: Angeklagter Koshemann, können und wollen Sie uns sagen, was Sie am 29. Juni 1895 gemacht haben? — Angekl.: Ich denke, daß ich das noch sagen kann. — Der Angeklagte erzählt: Am 29. Juni Sommerfest bei Sterneder in Weikensee. Er habe sich auch zwei Karten geben lassen, hatte aber ursprünglich keine Lust hinzugehen und hatte sich auch dahin geäußert. Er sei gegen 9 Uhr früh zu Görtler nach Nixdorf gegangen und habe sich dort bis gegen 3 Uhr nachmittags aufgehalten. In dieser ganzen Zeit sei der Ehemann Görtler nicht zu Hause gewesen. Von Görtler sei er zu Westphal gegangen, weil er inzwischen doch Lust zur Teilnahme am Sommerfest bekommen und die Absicht gehabt habe, den Max Westphal zum Mitgehen zu überreden. Dies sei ihm auch gelungen. Bei Westphal habe er Frau Westphal und eine Zugin Jäsche getroffen. Er will dann mit Westphal zu einem Friseur gegangen sein, der sie frisirt habe. — Präsi.: Haben Sie sich das Haar viel leicht auch brennen lassen? — Angekl.: Nein, das hatte ich nie nötig. — Der Angeklagte will dann mit Westphal mit der Pferdebahn zum Alexanderplatz und von da mit einer anderen Pferdebahn nach Weikensee gefahren und dort bis 12 Uhr nachts geblieben sein. Auf dem Wege nach dem Alexanderplatz habe er einen oberflächlichen Bekannten getroffen. — Präsi.: Wie hieß der Mann? — Angeklagter: Ich kann mich nicht befinden. — Präsi.: Bitte, denken Sie nur nach! — Angekl. (nach längerem Bestimmen): Ich glaube, er hieß Schodry. — Präsi.: Sie glauben es nur? Woher kannten Sie ihn denn? — Angekl.: Ich glaube, ich hatte ihn schon einmal mit Westphal gesehen. — Präsi.: Haben Sie ihn nicht bei Späth im Diskutterklub gesehen? — Angekl.: Das kann wohl sein. — Präsi.: Wissen Sie, welcher politischen Gesinnung dieser Mann ist? — Angekl.: Nein. — Der Angeklagte erzählt weiter, daß er gegen 12 Uhr von Weikensee wieder aufgebrochen sei und noch den Diskutterklub bei Späth auf kurze Zeit besucht habe. Dort habe er die Frau Westphal und einen gewissen Wiesenthal getroffen. Da es schon zu spät für die Stadtbahn und die Pferdebahn geworden sei, habe er einer Aufforderung Wiesenthals, bei ihm zu nächtigen, Folge geleistet. — Präsi.: Ist Ihnen der Name Wiesenthal geläufig, oder müssen Sie sich auch erst längere Zeit auf ihn befinden? — Angekl.: Ich kannte Wiesenthal noch nicht lange, da ich erst kurze Zeit in der Löwischen Fabrik arbeitete. — Präsi.: Haben Sie von Anfang an den Namen Wiesenthal genannt? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Warum nicht? — Angekl.: Er ist mir nicht eingefallen. — Präsi.: Also bei dem Manne, dessen Namen Ihnen nicht einmal einfiel, haben Sie genächtigt? — Angekl.: Ja, es war nur ein oberflächlicher Bekannter, bei dem ich blieb, weil ich keine Gelegenheit mehr hatte, nach Nixdorf zu kommen. — Präsi.: Welcher politischen Richtung gehört dieser Wiesenthal an? — Angekl.: Auch der freien Richtung. — Präsi.: Er ist also auch Anarchist. Wo wohnte denn dieser Wiesenthal? — Angekl.: Ich glaube in der Blankenburgstraße oder einer Straße, die so ähnlich heißt.

Vorsitzender contra Angeklagten.

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Angeklagte, als er anderthalb Tage nach dem Sommerfest vernommen wurde, nur gesagt habe: er „glaube“, daß der Mann, bei dem er genächtigt, Wiesenthal heiße. Der Vorsitzende sucht viele Widersprüche festzustellen, in die der Angeklagte bei seinen verschiedenen Vernehmungen über sein Thun und Lassen am 29. Juni 1895 sich verwickelt habe. Der Vorsitzende erklärt es auch für auffällig, daß der Angeklagte nach und nach immer mehr Alibizeugen hervorgerufen hat und beifolgende eine dieser Alibizeugen, der thätlich Anarchist ist, fälschlich der Polizei als Konservativen bezeichnet hat. Der Angeklagte erklärt die Schwankungen in seinen Zeitbestimmungen mit großer Gewandtheit. Er sucht nachzuweisen, daß dabei ganz natürlich Irrtümer unterlaufen seien und daß er erst nach seiner wiederholten Verhaftung möglichst genau nachgedacht habe und erst, nachdem er durch seine wiederholten Vernehmungen erfahren habe, auf welche Momente es vorwiegend ankomme, die verschiedenen Zeitpunkte seines Aufenthalts am 20. Juni und die Personen, die er getroffen, genau angeben konnte. Der Vorsitzende stellt aus dem Allen fest, daß der Angeklagte sein Alibi zeitlich immer wieder verlegt habe, wenn er merkte, daß es mit dem Zeitpunkt der Einlieferung der Riste nicht übereinstimmte. In einer der früheren Vernehmungen hat der Angeklagte auch verschiedene Vergnügungsorte genannt, die er bei Sterneder in Weikensee besucht haben will, so das See-Theater, den allgemeinen Bierauschank, den Tanzplatz etc. und er hat eine ganze Reihe von Zeugen dafür genannt. Dies geschah aber erst 1897, während er 1896 bei seiner Vernehmung derartige Personen nicht genannt hat. Hierauf wird der

Angeklagte Westphal

über die Vorgänge am 29. Juni 1895 vernommen. Er behauptet, daß er mit Koshemann sich nach Weikensee begeben habe. Ueber die Zeit, in welcher sie zum Friseur gegangen, hat der Zeuge bei seiner ersten Vernehmung gesagt „um 8 herum“, später ist er in Uebereinstimmung mit Koshemann auf 6 Uhr gekommen. Im Friseur äußert er die Vorgänge in Weikensee etwa ebenso wie

Bei Späth habe er noch die Gärtler und Weber getroffen und sich schließlich um den weiteren Verbleib Roschemanns nicht gekümmert. Im Gegenzug zu R. erklärt Westphal bestimmt, daß auf dem Wege zum Alexanderplatz niemand (also auch nicht der Metallarbeiter Szjodry) sie angesprochen habe. Auch Westphal hat, wie der Vorsitzende aus den Akten feststellt, in seinen Zeitangaben vielfach geschwankt und sie nach und nach so zurückgeschraubt, daß sie die Aufgabe der Riste durch Roschemann als unmöglich erscheinen ließen. Auch bezüglich der Personen, die angeblich in seiner Wohnung anwesend waren, als er mit Roschemann von da nach Weissensee aufbrach, hat der Angeklagte vielfach schwankende Aussagen gemacht. Auch er ist erst 1897 plötzlich mit einer ganzen Reihe von Zeugen hervorgetreten, die sie in Weissensee getroffen haben. — Auf Befragen des Verteidigers Dr. Schöps bestätigt der Angeklagte, daß Wiesenthal ein sehr gemäßigter Anarchist sei und für Konsumvereine u. dergl. wirkte. — Staatsanw. Kanow: Ist es dem Angeklagten bekannt, daß Wiesenthal zu hoher Gefängnisstrafe verurteilt ist, weil er die Ansicht vertreten habe, daß man die Bäckereien säubern und das Brot nehmen müsse, wo man es findet?

Die Angeklagte Frau Westphal erklärt, daß an dem 29. Juni ihr Mann und Roschemann sicher nicht früher als um 6 1/2 Uhr abends aus ihrer Wohnung weggegangen seien.

Die Angeklagte Frau Gärtler bestreitet die Behauptung Roschemanns, daß dieser am 29. Juni 1895 sechs Stunden bei ihr gewesen sei. Sie hat auch schon bei ihrer ersten Vernehmung am 1. Juli 1895 erklärt, daß Roschemann nicht bei ihr war. Sie könne sich auch darin gar nicht irren, denn ein gewisser Ernst Kasten habe ihr damals sofort gesagt, daß Roschemann bei ihm war.

Auf Befragen eines Geschworenen erklärt Frau Westphal, daß sie zwei Kinder im Alter von 12 und 10 Jahren habe.

Präsident und anarchische Meinungs-Artikel.

Präs.: Es wird behauptet, daß der Sozialist in Artikeln über die Bedeutung des Eides die Ansicht vertreten hat, daß zielbewusste Anarchisten nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, einen Meineid zu leisten, wenn es darauf ankommt, gefährliche Genossen herauszuziehen. Die Angeklagten behaupten sämtlich, daß sie solche Artikel des Sozialisten nicht gelesen haben. Der Vorsitzende verliest die betreffenden Artikel aus dem Jahre 1892, die, an eine Aushörung des Staatsanwalts Kromm in Hamburg anknüpfend, ausführlich: Konsequente Atheisten seien nicht im Stande, die bindende Kraft des Eides anzuerkennen, weil die Eidesleistung mit ihrer inneren Ueberzeugung im Widerspruch stehe. Wer nicht an Gott den Allmächtigen und Allwissenden glaube, den könne auch kein Schwur unter Anrufung dieses Gottes binden. An den Schwur brauche sich ein Atheist überhaupt nicht stoßen; es komme lediglich darauf an, ob es ihm zweckdienlich erscheine, ob er die Wahrheit sagen wolle oder nicht. Er dürfe nicht die Justiz auf den rechten Weg leiten und ihr die Handhabe zu Verfolgungen und Berechtigungen geben, sonst wäre er ein Schurke. Wer einen Meineid im Parteinteresse leistet, trete ein für Wahrheit, Freiheit und Recht; ein Sozialdemokrat dürfe nicht nach dem Maßstabe der bürgerlichen Moral gemessen werden; die Frage der Zulässigkeit des Meineides müsse von Fall zu Fall entschieden und Humanität und Gerechtigkeit dabei als Maßstab angewendet werden. — Rechtsanwalt Dieber erklärt hierzu, daß die Angeklagten erst seit 1894 den Sozialist lesen. — Bei der

Fortsetzung der Beweisaufnahme

bestätigt Kriminalschutzmann Radtke, daß Frau Gärtler bei ihrer Vernehmung am 1. Juli 1895 sofort bestritten habe, daß Roschemann zwei Tage vorher bei ihr gewesen sei. — Zeuge Winkler Hannig und Weiser Stelzer bekunden, daß der Angeklagte Westphal am 29. Juni 1895 von morgens früh bis nachmittags 4 1/2 Uhr in der Telegraphenanstalt von Gurtl gearbeitet habe. Der Meister giebt ihm das Zeugnis eines ruhigen und fleißigen Arbeiters; er hat ihn auch, nachdem er das erste Mal aus der Haft entlassen worden war, wieder eingestellt. — Plätterin Pauline Knappe ist am 29. Juni 1895 in der Westphal'schen Wohnung, Blumenstraße 37a, wo sie mit einwohnt, gewesen. Sie bekundet, daß sie an jenem Tage, als sie gegen 6 Uhr aus dem Geschäft nach Hause kam, bei Frau Westphal ein Fräulein Jäschke und Herrn Westphal dort getroffen habe. Sie glaube nicht, daß Roschemann damals schon dort war, ihr ist es so, als sei dieser erst später nachgekommen. Er sei dann mit Westphal weggegangen, nachdem vorher von einem Fest in Weissensee gesprochen worden war. Sie behauptet, daß sie sich in der Person Roschemanns nicht geirrt haben könne. Auf wiederholten dringenden Befragen des Vorsitzenden erklärt die Zeugin, daß sie von niemand befragt worden sei, teilt jedoch mit, daß einmal die Schwester der Westphal, — Plätterin, vor ihrer Vernehmung bei ihr gewesen sei und ihr mitgeteilt habe, daß sie von Roschemann als Zeugin vorgeladen werden sei. — Schutzmann Ruffe behauptet, daß diese Zeugin mit Westphal in intimen Verkehr gestanden, worüber Frau Westphal selbst erzählt habe. Diese Behauptung wird von der Zeugin und dem Angeklagten Westphal Mann und Frau entschieden bestritten. Auf Antrag des R.-A. Dieber soll R.-A. Pender, der die Geschäftsverhältnisse der Westphals geprüft hat, geladen werden.

Nach Verabreichung der Stellungnahme wird die Vernehmung der Zeugin Knappe fortgesetzt, welche indessen Erklärungen von Wichtigkeit nicht weiter zu bekunden weiß.

Die folgende Zeugin ist die wahrenschlechte Magdalena Jäschke. Sie giebt an, daß sie in der Zeit von 1892 bis Oktober 1895 bei dem Angeklagten Westphal gewohnt hat. Auf die Frage, ob sie zu Westphal einen intimen Verkehr unterhalten hat, verweigert sie die Auskunft. Die Zeugin giebt an, daß Westphal am Sonnabend, den 29. Juni 1895, wie gewöhnlich um 5 1/2 Uhr nach Hause gekommen sei. Sie glaube, sich mit Sicherheit erinnern zu können, daß Roschemann bereits angekommen war, als Westphal erschien. Beide Männer seien gegen 8 Uhr abends nach Weissensee gefahren. Auf die Vorhaltungen des Präsidenten, daß die Zeugin bei ihren früheren Vernehmungen gesagt habe, Roschemann sei nach Westphal gekommen, erwidert die Zeugin, daß ihre heutige Darstellung die richtige sei. — Ebenso wie die Vorzeugin wird auch diese Zeugin wiederholt darauf hingewiesen, wie sonderbar es sei, daß sie die einzelnen Zeitpunkte gerade des 29. Juni 1895 so genau wissen wolle, während sie doch von keinem anderen Sonnabend vorher oder nachher diese Kenntnis habe. — Eine Frage des Vorsitzenden beantwortet die Zeugin Jäschke dahin, daß sie selbst einige Male auch mit Anarchisten sei. Von Roschemann wisse sie nicht, ob er Anarchist sei, dagegen habe ihr einmal Frau Westphal gesagt, daß sie Anarchistin sei. — Die Angeklagte Westphal bestreitet dies, sie könne höchstens gesagt haben, „daß sie für die Anarchie sei“. Auch die Zeugin Knappe giebt zu, daß sie einmal im Späthschen Klub war. Weiter richtet sich die Beweisaufnahme auf folgenden Punkt. Als Westphal die Beweisaufnahme auf folgenden Punkt. Als Westphal verhaftet werden sollte, befand er sich auf einer Landpartie in Friedrichshagen. Abends befanden sich die beiden Zeuginen Knappe und Jäschke an der Jannowitzbrücke; sie behaupten, daß sie ahnungslos dorthin gegangen seien, um den Westphal vom Dampfer abzuholen. Plötzlich war dort auch der Kriminalschutzmann Sommer und hatte ihnen geboten, sofort nach Hause zu gehen. Sie sind auch diesem Gebote gefolgt. Es wird behauptet, daß sie nur deshalb nach der Jannowitzbrücke gegangen seien, um den Westphal zu benachrichtigen, daß er verhaftet werden sollte. Kriminalschutzmann Sommer behauptet, daß der Portier des Hauses, in welchem Westphal damals wohnte, ihn darauf aufmerksam gemacht hatte. Der betreffende Portier soll geladen werden.

zu können, daß Roschemann bereits angekommen war, als Westphal erschien. Beide Männer seien gegen 8 Uhr abends nach Weissensee gefahren. Auf die Vorhaltungen des Präsidenten, daß die Zeugin bei ihren früheren Vernehmungen gesagt habe, Roschemann sei nach Westphal gekommen, erwidert die Zeugin, daß ihre heutige Darstellung die richtige sei. — Ebenso wie die Vorzeugin wird auch diese Zeugin wiederholt darauf hingewiesen, wie sonderbar es sei, daß sie die einzelnen Zeitpunkte gerade des 29. Juni 1895 so genau wissen wolle, während sie doch von keinem anderen Sonnabend vorher oder nachher diese Kenntnis habe. — Eine Frage des Vorsitzenden beantwortet die Zeugin Jäschke dahin, daß sie selbst einige Male auch mit Anarchisten sei. Von Roschemann wisse sie nicht, ob er Anarchist sei, dagegen habe ihr einmal Frau Westphal gesagt, daß sie Anarchistin sei. — Die Angeklagte Westphal bestreitet dies, sie könne höchstens gesagt haben, „daß sie für die Anarchie sei“. Auch die Zeugin Knappe giebt zu, daß sie einmal im Späthschen Klub war. Weiter richtet sich die Beweisaufnahme auf folgenden Punkt. Als Westphal verhaftet werden sollte, befand er sich auf einer Landpartie in Friedrichshagen. Abends befanden sich die beiden Zeuginen Knappe und Jäschke an der Jannowitzbrücke; sie behaupten, daß sie ahnungslos dorthin gegangen seien, um den Westphal vom Dampfer abzuholen. Plötzlich war dort auch der Kriminalschutzmann Sommer und hatte ihnen geboten, sofort nach Hause zu gehen. Sie sind auch diesem Gebote gefolgt. Es wird behauptet, daß sie nur deshalb nach der Jannowitzbrücke gegangen seien, um den Westphal zu benachrichtigen, daß er verhaftet werden sollte. Kriminalschutzmann Sommer behauptet, daß der Portier des Hauses, in welchem Westphal damals wohnte, ihn darauf aufmerksam gemacht hatte. Der betreffende Portier soll geladen werden.

Nächste Zeugin ist die Arbeiterin Marie Wingert, Schwester der Angeklagten Westphal. Zwei Schutzleute behaupten, daß diese Zeugin bei Beginn des Prozesses im Zeugenzimmer zu einer anderen Zeugin gesagt habe: „Wenn alle Zeugen so ausjagen werden wie wir, dann werden Sie nicht viel herausbekommen.“ Die Zeugin, die dies bestritt, sagt nichts Wesentliches aus.

Frau Dorothea Krumnow geb. Karl sagt aus: Eines Tages sei Fräulein Wingert zu ihr gekommen und habe sie gefragt, ob sie sich des Attentats noch entsinne; als sie dies bejaht, habe Fräulein Wingert weiter gesagt: sie müsse doch noch wissen, daß sie sich an jenem Tage eine Bluse aus der Westphal'schen Wohnung abholen wolle und daß der Angeklagte Westphal damals zu Hause war. Als ihr vorgehalten wird, daß die Wingert dies bestritt und behauptet, daß sie selbst von der Bluse angefangen habe, erklärte sie, genaues darüber nicht mehr zu wissen. Dagegen wisse sie, daß, als sie gegen 6 1/2 Uhr die Bluse abholen wollte, sie den Angeklagten Westphal zu Hause gesehen habe. Auch ein junger Mann sei dort gewesen und noch dort geblieben, als sie um 7 1/2 Uhr fortgegangen sei.

Zeuge Bergolber Szjodry erklärt: Er glaube Roschemann in verschiedenen Lokalen in anarchischen Versammlungen gesehen zu haben. Er selbst sei Anarchist, glaube nicht an Gott, werde aber die Wahrheit sagen. Zeuge kann sich nicht erinnern, daß er am 29. Juni 1895 den Roschemann auf jenem Wege nach dem Alexanderplatz bezw. Weissensee angesprochen habe. Roschemann glaube noch immer, daß es der Zeuge gewesen sei. — Rechtsanwalt Dieber: Sie sind Zeiger des Sozialist, der einmal Artikel über den Eid gebracht hat. Werden Sie es für statthaft halten, dem Gerichte die Unwahrscheinlichkeit zu sagen, wenn es sich um einen Gesinnungsgenossen handelt? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Dr. Schöps: Ist dem Zeugen aus seinen Besuchen in den Versammlungen bekannt, daß Roschemann besonders aufreizende Reden gehalten? — Zeuge: Er hat wohl gar keine Reden gehalten. — Auf weiteres Befragen des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß er am 30. Juni 1895 den Roschemann auf dem Fest in Friedrichshagen-Müggelschlöbchen getroffen habe; er sei ganz vergnügt gewesen und habe nicht den Eindruck gemacht, als ob er tags vorher ein schweres Verbrechen begangen habe.

Die Recherchen.

Schutzmann Kappor hat die Recherchen angestellt, zu welcher Zeit Roschemann und Westphal am 29. Juni bei dem Barbier Breuer gewesen seien, wo sie sich die Haare schneiden und sich barbiere gelassen haben. Er hat in seinem schriftlichen Bericht i. Z. mitgeteilt, daß Frau Breuer und ein Barbiergehilfe auf seine Frage sich erst 6 1/2 Uhr und dann 7 Uhr als die fragliche Zeit angegeben hätten. Sie hätten das Verhalten jener gesagt, daß die beiden während des Haarjuchens von einem Fest in Weissensee gesprochen hätten.

Barbiergehilfe Döberst hat an dem betreffenden Sonnabend (29. Juni) den Westphal rasiert, während Frau Breuer den Roschemann rasiert habe. Beide sprachen dabei von einem Fest, welches sie an jenem Abende noch mitmachen wollten. Zeuge kann genaues über die Zeit nicht sagen; in einer früheren Vernehmung hat er gesagt: zwischen 4 und 8 Uhr. Vor längerer Zeit seien in seinem jetzigen Geschäft zwei junge Damen erschienen und hätten ihn befragt, ob er sich nicht auf den Sonnabend bestimmen könne, wo er zwei Tage rasiert habe, die von einem Vergnügen in Weissensee sprächen. Er habe dies bejaht und die Damen, von denen die eine Fräulein Wingert war, seien wieder gegangen.

Zeuge Barbier Breuer glaubt, daß Roschemann derjenige ist, der eines Tages mit Westphal in seinen Keller gekommen sei und sich die Haare schneiden lassen. Die beiden hätten von „Judenflinten“ und einem Fest der Weissenseeer Zeit bei Sterneder gesprochen. Zeuge bekundet, daß er zum Haarjuchenden schon das Gas habe angedreht und daß er dem Roschemann das Haar juchend mitgeschoren habe, aber nicht gebremst habe. Von jenem Geschäft in der Andreasstraße geht man bis zum Schlosser Fabrik zu dem Meister, doch

gehe auch eine Pferdebahn dorthin. Auch bei Zeugen ist in diesem Jahre einmal ein junges von dreißig Jahren erschienen und hat gewöhnlich unter vier Augen zu sprechen. Der fremde Mann ihn dann ausforschen wollen, ob er schon eine Weile in Sachen Roschemann erhalten habe; als er darüber verweigert, hat der Fremde gesagt, daß fraglichen Sonnabend, wo das Fest in Weissensee den Roschemann vom Schlesischen Bahnhof haben wollen, ihn aber nicht mehr getroffen habe. Der Fremde hat schließlich noch gesagt: es wäre doch schade, Roschemann hineinzufiele, er würde gewiß 15 Jahre Haus bekommen. Auch eine Frau ist einmal Zeugen gewesen und hat gefragt, ob er sich nicht an das Westphal am 29. Juni 1895, abends, bei dem Rechtsanwalt Werthauer beantragt, den Zeugen zuzufordern, dem Roschemann das Haar genau schneiden, wie er es damals geschnitten hatte. Die Zeugin erklärt, daß er keine Macht habe, einen Menschen so zu zwingen. Der Zeuge erklärt sich bereit, das Schneiden des Haares an einem der Tage vorzunehmen. — Rechtsanwalt Dr. Schöps der Zeuge, was ein Vigilant ist? — Zeuge: nur, daß es ein schlechter Mensch ist. — Vert.: den Mann, der ihn ausforschen wollte, für ein latenten? — Zeuge: Das gerade nicht. — Staatsanw. Kanow: Der Mann, der bei dem Zeugen war, ein Vigilant; er sitzt zur Zeit in Untersuchungshaft der Anarchist Warsbunde. — Die Zeugin, Frau Breuer, glaubt, daß es zwischen 7 1/2 und 7 3/4 gewesen, als die beiden in ihrem Keller gewesen. hat von „Judenflinten“-Fest und Sterneder gesprochen. Den Angeklagten Westphal kennt die Zeugin als älteren Kunden und glaubt auch, daß Roschemann Begleiter des Westphal gewesen. Auch bei dieser war eine Frau mit einem Kind gewesen und hat gefragt, ob sie ein Alibizeugnis ablegen könne. Die Zeugin hat dabei gesagt: Ach reiten Sie doch meine (Pause)

Es werden zunächst einige Zeugen vernommen in der Weissensee Fabrik arbeiten und an dem

Fest in Weissensee teilgenommen haben. Einige dieser Zeugen aus dem unwesentlich. Bezüglich des Schlossers Arthur B. Roschemann behauptet, daß er diesen auf dem Weissensee um 8 Uhr abends getroffen habe. Der Zeuge meint, daß es viel früher gewesen sein muß, wisse, daß die Kaffeestunde, also zwischen 4 und 5 Uhr vorüber war, als er bei einem Rundgang in der Fabrik traf. Er glaube, daß es nicht später als 5 1/2 Uhr war (das heißt also zu einer Zeit, als Roschemann noch bei Westphal gewesen sein will, falls glaube er bestritten zu sollen, daß er Roschemann um 8 Uhr gesprochen habe. Als er diesen traf, stand ein anderer Mann bei ihm, aber nicht Westphal, sondern ein kleiner Mann, der sogenannte D-Beine hatte. — Kappor hat die dunkle Vorstellung, daß er Roschemann bei dem Fest in Weissensee gesehen habe, um etwa gegen 6 oder 6 1/2 Uhr, er ist aber in der Beziehung unsicher und will nichts auf den Eid nehmen. Arbeiter Paul Kändler hat den Roschemann auf dem Weissensee gesehen; nach seiner Meinung ist es zwischen 8 oder gar 9 Uhr gewesen. Er will das deshalb, weil er bei der Verhaftung Roschemanns sich sofort habe, daß er ihn doch zu der kritischen Zeit in Weissensee gesehen habe. — Schlosser Ferdinand Schwarz, als konservativ bezeichnet, ist von Roschemann als seiner Anwesenheit in Weissensee vorgeschlagen. Es ist ihm ganz dunkel so, als ob er ihn gesehen hätte, dies könnte aber erst nach 10 1/2 Uhr gewesen sein. — Schlosser Hermann Gröper hat den Roschemann um 9 1/2 bis 9 3/4 in Weissensee gesehen, aber nicht in der Westphal'schen Wohnung, sondern eines anderen Mannes. — Zeuge weiß auch, die Zeit nicht, meint aber, es sei nicht hell gewesen, so daß Rechtsanwalt Dieber feststellt, der Angeklagte bis 4 1/2 Uhr in der Friedrichshagen-Gurkt gearbeitet hat, dann nach seiner Wohnung in Blumenstraße gehen mußte, um seinen Arbeit mit dem besseren Anzug zu vertauschen, nun kann man sich doch leicht berechnen, ihm möglich war, schon um 6 Uhr auf dem Weissensee zu sein. — Auch Zeuge Niedel bekundet, daß ein Frau Grinke zu ihm gekommen sei und ihm ein Westphal'sches aus dem Gefängnis gezeigt habe, worin er ihn als Zeugen geladen habe. Die Frau habe gefragt, ob er nicht ausjagen könne, daß er den Zeugen erst zur Zeit des Feuerwerks in Weissensee gesehen habe. Er habe gesagt, das könne er nicht, und sei nicht darauf eingegangen. — Andere Zeugen, die bekunden, daß sie Westphal in Weissensee gesehen haben, bekunden nicht sagen. Bei mehreren von ihnen sind Leute, die sich nach ihrer Wissenschaft bezüglich des Festes erkundigten. Sodann wird Kriminal-Wachmeister über die Herkunft des zur Höllemaschine verwendeten Revolvers vernommen. Er hat festgestellt, daß

von dem Revolvermacher Karl Reich zu Mehlis in gen gemacht sein muß. Auf allerlei Umwegen Revolver zum Kaufmann Müller in der Neuenstraße, Ecke des Georgentuch-Platzes, gekommen müsse hier von dem Attentäter gekauft worden. Der Fabrikant habe einen Teil der Revolver Firma Gebauer in Schmalkalden abgesetzt und letzteren habe der Kaufmann Müller in Berlin Revolver bezogen. — Der folgende Zeuge, Kaufmann bestätigt, daß er von der Firma Gebauer in Schmalkalden Revolver bezogen habe, aber ob der Angeklagte solchen in seinem Geschäft gekauft, vermöge er nicht zu bekunden. In gleichem Sinne äußern sich die Kaufmann Müller.

Nach Bereidigung sämtlicher Zeugen wird die Verhandlung um 11 1/2 Uhr geschlossen. (Fortsetzung siehe Hauptblatt.)